

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

31.8.1884 (No. 105)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940999](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940999)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz-Belle 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bülter-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Für die Redaction verantwortlich: **H. Wittmann.**

Nr. 105.

Oldenburg, Sonntag, den 31. August.

1884.

Die Sonntagsfrage.

V.

Wenn es nach den letzten Ausführungen einerseits die Pflicht des Staates ist, selbst in seinen Organen für Sonntagsheiligung zu sorgen, so hat er andererseits die Pflicht, auch seine Unterthanen gesetzlich zu besserer Sonntagsfeier zu zwingen, oder da das nach dem Dichterwort: „Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei und war er in Ketten geboren“, nicht geht, so muß er wenigstens negativ seine Unterthanen von der Störung der Sonntagsruhe abhalten. Und dieser Pflicht nachzukommen dürfte für ihn nicht allzu schwer sein; dazu hat er die Macht in der Hand. Um hier wieder Einzelnes anzuführen, so wären in erster Linie zu verbieten lärmende, den Gottesdienst und die sonntägliche Ruhe störende Vergnügungen, sowie die Verlegung von festlichen Umzügen, Empfangsfeierlichkeiten und „Frühkneipen“, die jetzt bei Sängern und Turnfesten sehr beliebt sind, auf die Zeit des vormittägigen und nachmittägigen Gottesdienstes. Die Tanzmusiken wären auf ein Minimum zu beschränken. Ganz besonders wäre das Standalon aller christlich Gesinnten, die Sonntagsmärkte, ganz zu verbieten, sowie die Schließung der Läden und Geschäfte am Sonntag allgemein gesetzlich durchzuführen. Ein Besuch würde die verheißenen Hausfrauen, Köchinnen und — Raucher bald daran gewöhnen. Rärmende Arbeit am Sonntag ist ohnehin schon verboten. Ferner ließe sich wohl auch, so gut wie in England bei uns wenigstens theilweise eine Schließung der Schankstätten, während der Zeit der Gottesdienste, durchführen.

Wir sind, wie aus Obigem hervorgeht, nicht blöde mit unseren Forderungen; wir gehen eben von dem Grundsatz aus: Wenn man sich einmal was wünscht, soll man sich gleich was Geheißtes wünschen. Lieber etwas zu viel fordern, als zu wenig; für die nötige Beschneidung unserer Wünsche werden unsere Parlamente schon sorgen. Wir haben das ja in den letzten Jahren schon reichlich erfahren. Was hatte der Reichstag für Antwort in der Sonntagsfrage, für die bekannten Anträge der Abgeordneten Eisinger und Stöcker? Entweder Todtschreien oder Hohnlachen! Und wie begegnete ihnen die Regierung? Nun der sonst so verdiente Generalsekretär Stephan hatte für die wohlmotivierten Anträge nichts anderes als — Witze, die man bei anderen Sterblichen mindestens — sad nennen würde. So bereicherte er die Menschheit mit der epochenmachenden Entdeckung, daß der siebente Theil aller Geburtsstage auf den Sonntag falle, worüber natürlich bei der ganzen Corona „stürmische Heiterkeit“; und den Einwurf, daß die Sonntagsarbeit gesundheitschädlich sei, parierte er mit der unartigen trivialen Bemerkung, daß die 70 000 Postbeamten zusammen 148 000 Kinder hätten und das sei gewiß kein Zeichen der Ungesundheit; und daß auch in Beamtenkreisen keine Luft herrsche

zur Heiligung des Sonntags, bewies er mit der Aeußerung, daß doch Prozeß-Acten „unmöglich“ am Sonntag auf der Post liegen bleiben dürften. —

Wir sehen aus den angeführten Aeußerungen der Regierungsvortreter, daß wenigstens bei der jetzigen Zusammenfassung der Regierungen und der Parlamente vom Staate nicht viel zu hoffen ist; das schließt natürlich nicht aus, daß wir unermüdet petitioniren und kämpfen müssen. Im Uebrigen gilt es eben, daß im Privatleben jeder an seinem Theile für bessere Heiligung der Sonntage Sorge. Davon in einem letzten Artikel!

Tagesbericht.

Seine Majestät der **Kaiser** stiegen in Babelsberg am 25. d. Mts., Nachmittags gegen halb 7 Uhr, zu Pferde, verließen auf einem Ritt im Park den Weg, wobei das Pferd in einen fast unsichtbaren Sperrdraht gerieth, dadurch das Gleichgewicht verlor und der Kaiser auf dem Kaiser zu Falle kam. Se. Majestät erhoben sich unmittelbar und kehrten zu Fuß nach dem Schlosse zurück, ohne irgend welche Verletzung davongetragen zu haben, außer leichten Muskelquetschungen, welche in den nächsten Tagen starke Bewegungen nicht rathsam erscheinen lassen. Sonst ist keinerlei Störung in den Allerhöchsten Lebensgewohnheiten und der gewohnten Thätigkeit eingetreten.

Als neuester Beweis der Rüstigkeit des **Kaiser Wilhelm** wird berichtet, daß er am 11. August im Wildgehege bei Potsdam auf Rehwild gepircht und einen rothen Zehnder erlegt hat, einen weißen Hirsch fehlte er. Den noch bevorstehenden Truppenübungen aber wird der Kaiser nicht zu Pferde, sondern zu Wagen beiwohnen.

Der **König von Bayern** hat die Patenschaft bei dem jüngsten Sohne des Prinzen Wilhelm von Preußen übernommen.

Im Bad Nagaz in der Schweiz weilte der alte **Moltke** als Kurgast. Der Pariser Figaro schildert ihn so: Er promenierte allein, ohne Stock, ist ein mäßiger Esser, hat aber durchaus keine Hüfte bei der Tafel nötig. Man sieht keinen Diener in seiner Nähe und niemals hat es einen einfacher lebenden Menschen gegeben. Er ist sehr schweigsam und redet Niemand an, zeigt aber nie schlechte Laune. Abends verweilt er eine Stunde im Salon des Quellenhofes, um den Gesellschaftsspielen der jungen Leute zuzuschauen. Das Schachspiel scheint der Grafen zu amüsiren. Er erschien mir ein Feldherr so friedlich stilles Wasser! Ich sprach von der Einfachheit des Marschalls. — Er kommt stets ohne vorhergegangene Anmeldung nach Nagaz und begnügt sich mit dem ersten besten Zimmer. In diesem Jahre erhielt er ein Zimmer neben dem Speiseaal für die Dienerschaft. Diese Herren und Damen

machten einen Höllenlärm. Moltke hat um Ruhe und klopfte wiederholt gegen die Thüre, aber ohne Erfolg. Einer der Schreier (ein Franzose) schrie: „Moltke kann Schlachten gewinnen, aber uns den Mund verbieten — niemals!“ Der Marschall mußte um ein anderes Zimmer bitten. — Mehr Ansprüche macht ein französischer Gast, der Dichter Viktor Hugo, der in Nagaz eingetroffen ist.

Wie die „N. A. Z.“ aus zuverlässiger Quelle hört, wird zu Anfang September d. J. eine **außerordentliche Gesandtschaft** an den Hof Sr. Majestät des **Schah von Persien** entsandt werden. Zum Chef derselben, in der Eigenschaft eines Gesandten in außerordentlicher Mission, haben des Kaisers Majestät den Generalkonsul in Sofia, von Draunschweiz, bestimmt, welcher zu seiner Vortreibung und Information bereits hier eingetroffen ist. Beigegeben sind der Mission: der Dozent an der hiesigen königlichen Universität, Professor Dr. Brugisch, welchem der Charakter als Legationsrath verliehen ist, und der bereits in den Jahren 1860—61, der ersten — preussischen — Mission nach Persien zugetheilt war; ferner der Attaché bei der kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel, v. Schirich; endlich als militärischer Begleiter der Hauptmann und Compagniechef im Garde = Füsilier = Regiment, von Brandis.

Der **Reiseverkehr am Rhein** auf und ab ist gewaltig, die Eisenbahnen rechts und links, die Dampfschiffe und die Gastschiffe halten goldene Ernten. Viele Dinge tragen dazu bei — die große Reiselust, das gute Wetter, die alte Anziehungskraft des schönsten und interessantesten deutschen Stromes, die neue Anziehungskraft des Nationaldenkmals auf dem Niederwalde und die Cholera in Italien, die Viele fern hält. Eine dreifache Ernte hält das bekannte Gast- und Weinhaus Jung 1) in seinem Stammhaus Ahmannshausen, 2) u. 3) in seinen Gastschiffen auf dem Niederwalde und Rüdesheim. Niemand kann ihnen entgegen.

Nach den neuesten Nachrichten liegt jetzt auch die amtliche Meldung vor, daß der Corvettenkapitän Schering von Seiner Majestät Schiff „Leipzig“ am 7. August Angra Pequena unter **deutschen Schutz** gestellt hat; ebenso die amtliche Nachricht vom Generalconsul Nachtigal, daß ein Schutzvertrag mit Bevollmächtigten des Königs von Logno und mit Häuptlingen dieses Gebietes abgeschlossen ist. In Lome im Lognogegebiet ist Heinrich Mandad als Consul eingesezt und der englische Posten Quittah davon benachrichtigt worden. Das Lognogegebiet liegt zwischen der englischen Otagrenze und Little Popoe. Nach Hamburg wurde telegraphisch gemeldet, daß sich auch die Küstenstrecke südlich des Camerungebietes bis Batanga in deutschen Händen befindet. Nachtigal hülte die deutsche Flagge in Malimba, Kleinbatanga und Großbatanga auf. (Malimba ist nur etwa 15 geographische Meilen nördlich von der Mündung des Congo.)

Im Banne des Bösen.

Roman von **D. Bach.**

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Eine Elisabeth Volkmann, die Tochter eines Gastwirthes, konnte nimmermehr Fürstin Danilewski sein, folglich war sie gewiß nur seine Maîtresse, welche die Kühnheit hatte, sich den Rang und den Titel ihres Geliebten anzumahen.

Die Männer hingegen erklärten bestimmt, daß diese Ansicht ihrer Damen eine Irrthum sei; ja, die ehemaligen Kameraden des Fürsten, der seinen Abschied aus der österrichischen Armee gleich nach seiner Vermählung genommen, traten einstimmig für die geschmähte Frau ein und bewiesen der Fürstin, wenn sich eine Gelegenheit dazu bot, jene ehrerbietige Bewunderung, die ihre Schönheit und Jugend, wie ihre eigenthümliche Stellung verlangte.

Im Anfang seiner Ehe zeigte Fürst Alexander den Willen, Elisabeths Rechte zu verteidigen und anzuerkennen; noch war ja seine Leidenschaft nicht abgekühlt. Aber nur zu bald schien ihm die Meinung des einen Theils der Gesellschaft in seine Pläne zu passen; er nahm kleine Anspielungen auf sein sonderbares Verhältnis zu der „schönen Wirthstochter“, wie man consequent Elisabeth weiter nannte, mit einem frivolen Lächeln hin und bestärkte damit selbstverständlich die Vorurtheile gegen die junge Frau, die ebenjoviel Stoff zu Neid und Haß, wie zu übler Nachrede gegeben hatte.

Die kurze Ehe des fürstlichen Paares, die von Seiten Danilewski's im Strudel wilder, ungezügelter und unbefriedigter Leidenschaft, von Seiten Elisabeths aus innigster Zärtlichkeit, in der seligen Hoffnung alles ausgleichender Liebe geschlossen worden war, hatte, als die Marquise Dorella in Wien auftauchte, schon so viel Zündstoff aufgehäuft, daß es nur noch eines Funken bedurfte, um das Feuer der Zwies-

tracht, das zwischen dem jungen Paare glimmte, zur hellsten Flamme anzufachen, und für die charakterlose Frau bedurfte es nur der leinen, leinen Wank, um das Werk der Zerstörung zu vollenden, ohne daß man ihren direkten Einfluß merkte.

Erene hatte Alexander Danilewski kaum dem Begriffe nach gefaßt; sie zu halten wäre ihm infolge seines ungezügelter, leidenschaftlichen Temperaments unmöglich geworden, und da gerade in jener Zeit, wo ein unglücklicher Zufall die Marquise in seine Nähe geführt, heftige Stürme über sein Haus geweht hatten, die geeignet waren, die letzten Trümmer häuslichen Glückes zu zerstören, so gab er sich nur allzu willig dem dämonischen Zauber hin, den Donna Juanita auf ihn auszuüben verstand, und überließ sich ihrem gefährlichen Einfluß ohne jeder Reflexion, ohne den Willen, sich ihm zu entziehen.

Nur einmal hatte Juanita Dorella die Fürstin Danilewski gesehen; sie nannte sie mit schwerem Hohne die fürstliche Maîtresse, trotzdem sie den Gerüchten keinen Glauben schenkte, welche die Ehe Alexanders als eine Scheinehe hinstellten; aber dieses eine Mal genügte, um ihre Abneigung gegen die Rivalin zu tiefem Haß zu steigern.

Die wundervolle Schönheit Elisabeths, die zarte, jugendliche Gestalt, die anmuthsvolle Erscheinung der jungen Dame erweckte in Juanita's bösem Herzen eine grenzenlose Eifersucht, und während sie der liebrenden Gestalt, die, ohne sie zu bemerken, vorübergrauschte war, mit ihren blitzenden dunklen Augen nachstarrte, als ihr ihre Begleiterin zugerant, wer die junge Dame in dem ebenso eleganten wie einfachen Anzuge sei, welche, von einem reich gallonirten Diener gefolgt, dahineilte, gelobte sie sich, alles anzubieten, um sie zu verderben.

Für so gefährlich hatte sie die „blonde Dirne“, wie sie in ihren Gedanken die rechtmäßige Gemahlin ihres Vorgesetzten nannte, nicht gehalten; vor dieser engelhaften Schönheit mußte ja die ihre erbleichen, und mit vor Eifersucht und Haß ge-

scharften Augen ließ sie die Reize der jungen Frau an ihrem geistigen Auge vorübergleiten, um daraus Nahrung für ihren Haß zu schöpfen.

Der Boden, auf den sie bauen wollte, war bereits urbar gemacht. Sie hatte nur noch nötig etwas frischen Samen des Mißtrauens und des Hasses einzustreuen, und die Saat mußte aufgehen zum Verderben Elisabeths, zu ihrem, Juanita's, Glück.

Nie war ihr Fürst Alexander begehrenswerther erschienen als jetzt; diesem holden, bezaubernden Geschöpfe den Sieg aus den Händen zu ringen, war schon der Mühe werth, und selbst eine Marquise Dorella bedurfte gewisser Künste und Anstrengungen, wenn ihr die schändliche Absicht gelingen sollte, Elisabeth aus dem Herzen und aus dem Hause des Fürsten zu verdrängen, um sich an deren Stelle zu setzen.

Ereignisse, traurige und schwerwiegende Ereignisse, die sich in jener Zeit in dem Danilewski'schen Palais abspielten und dazu angethan waren, Elisabeth in ein häßliches Licht zu stellen, gaben das Spiel in die Hände der Marquise, und Alexander folgte nur zu gern den Einflüsterungen des schönen Dämons, wie der Stimme der eigenen Leidenschaft, die ihn immer mehr und mehr dem Abgrunde zuführte, der sich vor ihm öffnete.

Und endlich, endlich, nach fast drei Jahren, die dem heißblütigen Manne, der es niemals gelernt zu entsagen, die der intriganten und gewissenlosen Frau wie Jahrhunderte lang erschienen, war der Rubicon überschritten.

Danilewski hatte die Schandthat zu Ende geführt, die er vor fast drei Jahren, getrieben von den beschwörerischen Empfindungen, ein Raub der Leidenschaft, begonnen.

Juanita stand am Ziele ihrer heißen Wünsche; das Spiel war zu Ende, sie hatte den Preis gewonnen.

Als die heimlich verlobte Braut des Fürsten Danilewski, der ihr sein Herz und seine reichen Besitzungen, seine verführerische Person und seinen vornehmen Namen zu Füßen gelegt,

In Camerun stand es um die Deutschen sehr bedenklich. Ein englisches Kriegsschiff war angekommen und der englische Capitän hegte die Schwarzen und ihre Könige, das heißt Häuptlinge, mit allen Mitteln gegen die Deutschen auf. Die Deutschen durften sich Tage lang nicht sehen lassen, weil sie ihres Lebens nicht sicher waren. Da traf heiß ersehnt das deutsche Kanonenboot „Möve“ mit Dr. Nachtigal ein, der sofort die deutsche Flagge entfaltete. Die deutschen Kaufleute traten ihre von den Häuptlingen erworbenen Rechte auf das Land an das Deutsche Reich ab und stehen nun unter dem Schutze des Reiches. Ein zweites Kriegsschiff, die Corvette „Bismarck“ unter dem Capitän zur See Valois geht nächstens nach Westafrika ab. Bismarck selber hat diese Entsendung beim Kaiser angeregt. Man sieht, wie ernst er es mit der Vertretung Deutschlands nimmt und es kommen andere Anzeichen hinzu, daß sehr bald neben den deutschen Farben am Lande noch andere Wahrzeichen des Ansehens des deutschen Reiches sich erheben werden.

Die Nihilisten in Rußland verschaffen sich mit allen Mitteln Geld. In Astrachan stellte sich einer der Ihrigen mit gefälschten Papieren als außerordentlicher Commissär der Verforgungskasse der Adelligen vor, verschwand aber nach ein paar Tagen mit 30.000 Rubeln und ließ in der Kasse nur einen Bogen Papier zurück, auf dem die Worte standen: „Auf Befehl des Executivcomitees — der kaiserliche Commissär.“ Im Gouvernement Pultawa wurde eine Postkutsche beraubt und in Saratow wurden der Millionärin Puschkina 400.000 Rubel abgenommen. Frau Puschkina blutete bei ihrer Auffindung aus mehr den 20 furchtbaren Stichwunden. Als man sie näher beäugelte, fand man in ihrem Munde einen zusammengerollten Zettel, auf welchem Folgendes mit Bleistift geschrieben stand: „Zusammengestohlenes Geld können wir besser verwenden.“ Im Auftrage des Executivcomitees — Nikolajtscha Ryschji.“

Die Schweiz ist ein Hauptneß der Anarchisten, das heißt der gewaltthätigsten und vor nichts zurückschreckenden Revolutionäre. Aus ihren Reihen ist der brutale Mörder Stellmacher, in Wien hingerichtet, hervorgegangen. Ihre Mord- und Brandchriften fliegen aus der Schweiz überall hin. Sechs Anarchisten hat die Geheimpolizei in Basel und Liestal verhaftet und wichtige Funde bei ihnen gemacht.

Ohne Kriegserklärung hat der Krieg zwischen Frankreich und China wieder begonnen. Die Stadt Su-Tschu mit 600.000 Einwohnern und hohen Mauern ist vom Admiral Courbet hart beschossen, aber nicht genommen worden. Su-Tschu ist als Angriffspunkt gut gewählt. Die Stadt liegt an der Mündung des Min-Flusses und ist die Hauptstadt der Provinz Fukian und durch ihre Militäranstalten von großer Wichtigkeit. Sie beherbergt die Hauptkriegsschule, die Fabriken von Torpedos, Kanonen und Geschützen und ist gleichsam die scharf geschliffene Spitze von dem etwas verrosteten chinesischen Schwert. China soll Frankreich ein Schiedsgericht und Deutschland als Richter vorgeschlagen haben.

Jokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 30. August.

Ordens-Verleihungen. Nachdem Seine Majestät der König von Sachsen dem Minister Janzen, Excellenz, das Großkreuz, dem Vice-Oberstallmeister und Kammerherrn von Schneiden das Comthurkreuz I. Classe, dem Geheimen Ministerialrath Römer, dem Oberhosprediger Geheimen Kirchenrath Hansen, und dem Stallmeister Sartorius das Comthurkreuz II. Classe, dem Betriebs-Inspector Böhl das Ritterkreuz I. Classe des Königlich Sächsischen Albrechtsordens, sowie dem Kammerfourier Schwarting und dem Bereiter Jensen das Albrechtskreuz verliehen haben, haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Erlaubnis zur Annahme und Anlegung dieser Orden und Auszeichnungen zu erteilen geruht.

sollte sie binnen wenigen Tagen Wien verlassen, um dann nach wenigen Monaten als seine Gemahlin in die Wiener Gesellschaft, die ihr dann vollständig geöffnet war, zurückzukehren.

Was kümmerte sie das junge, hoffnungsvolle Leben, das dabei in der Blüthe geknickt, gebrochen worden war? Was that es ihr, daß — sie zweifelte nicht daran — die Seele ihres Geliebten von schweren Gedanken belastet war, vielleicht von Furcht, wenn auch nicht von Neugier? — Ihr war die Frucht, nach der sie verlangend die Hände ausgestreckt, in den Schooß gefallen, und mit heimlichem Triumph blickte sie auf ihr finstres Werk.

Während sich die Marquise unthätig den Erinnerungen überließ, herrschte im Inneren der Villa ein reges Leben.

Die Befehle der Herrin, die am verkloffenen Abend der Gesellschaft erteilt, wurden eifrig ausgeführt, und nach wenigen Tagen standen die schwerbeladenen Wagen, die die Marquise nebst ihren umfangreichen Reiseeffekten und Dienerschaft nach der Eisenbahn führen sollten, vor der Thür des Landhauses. — Fürst Danilewski war bereits abgereist.

3. Verstorben — gestorben.

In dem Speisesaal des „goldenen Hahns“, eins der frequentesten Gasthäuser Wiens zur Zeit, wo unsere Erzählung spielt, herrscht heute wie stets während der Mittagsstunden, ein fröhliches Durcheinander.

Offiziere aller Waffengattungen gaben sich in dem gemüthlich und elegant ausgestatteten Hotel ein Rendezvous, und all die jungen Männer, die hier ihr einfaches Diner einnahmen, kannten sich mehr oder weniger.

Polen, Italiener, Böhmen und Ungarn, Dalmatier und Ruthenen fanden sich hier friedlich zusammen und das österreichische gemüthliche Idiom vermischte sich mit allen Mundarten und klang oft recht komisch von den Lippen der ausländischen Offiziere, die von dem lustigen Leben in der Kaiserstadt

Allen vorliegenden Berichten zufolge scheint das Fiasco des Herrn Rechtsanwalts Niebour, des Reichstages-Candidaten der Fortschrittspartei, jetzt sog. Deutsch-Freisinnigen Partei im diesseitigen Wahlkreise in Betreff seiner Agitationsreise durch das Fürstenthum Birkenfeld ein mehr als gründliches zu sein. Seine nationalliberalen Gegner setzten ihm in allen Versammlungen, in denen Herr Niebour als Redner auftrat, ungeheuer zu und trieben ihn stellenweise so in die Enge, daß Herr Niebour die Antwort auf nationalliberalerseite gestellte Fragen schuldig bleiben mußte. Als der Candidat beispielsweise in Jbar mit furchtbarem Phrasengeflügel eben so wie jüngst hier in Oldenburg die republikanische Staatsverfassung als die beste vom idealen Gesichtspunkte aus hinstellte, wurde er von den Nationalliberalen gründlich heimgeleuchtet. Es wurde ihm mit dünnen Worten gesagt, daß er solch „dummes Zeug“ für sich behalten möge, und ein donnerndes Hoch der Nationalliberalen auf Se. Majestät den Kaiser war die Antwort auf die republikanischen Ausführungen des Herrn Niebour. Sehr ergötzlich muß es gewesen sein, als Herr Niebour seine bis dahin unbekanntenen Fähigkeiten als militärischer Reorganisator in möglichst helles Licht zu setzen suchte. Als er darauf interpellirt wurde, von wo ihm denn diese ungeheure Weisheit komme, wer sein militärischer Instructor gewesen sei und alle Welt begierig war, den Namen eines zweiten Molke oder Koon kennen zu lernen, antwortete Herr Niebour: „Mein Bruder.“ Scherz muß sein ist allerdings die Devise des Herrn Niebour, wenigstens in Betreff der Einführung einer „Jungge-sellensteuer“, warum nicht also auch in Betreff der „Militärfrage“? Seine Gegner fanden es allerdings nicht ganz passend, bei so ernsten Angelegenheiten, wo es sich um das Wohl und Wehe des ganzen Volkes handele, so wohlfeile Witze zu machen. Herr Niebour mag ja anders darüber denken. Im Großen und Ganzen waren die im Fürstenthum Birkenfeld von Herrn Niebour gehaltenen resp. verlesenen Reden ein getreuer Abklatsch der jüngsten Rede in unserer Stadt. Furchtbare Entrüstung erregte es bei den Nationalliberalen, als Herr Niebour sich erdreistete, — wie es auch hier bei uns der Fall war, — den Fürsten Bismarck der Unfähigkeit in innern Fragen zu beschuldigen. Das „Fort mit Bismarck“ war wieder das Alpha und Omega der Niebour'schen Ausführungen. Man erwiderte ihm, daß solche inopportune Aeußerungen über den Reichskanzler dort noch nicht gehört worden seien. Herr Niebour wird es sich in Zukunft wahrscheinlich hübsch überlegen, ehe er wieder als Heiße-Apostel der Fortschrittspartei auftritt. Recht interessant ist die Aeußerung des Herrn Niebour, daß er die Candidatur auf Wunsch des „Höchstcommandirenden“ angenommen habe.

Zu der zur Bewerbung ausgeschriebenen Directorenstelle an der hiesigen Gewerbebank, welche durch das Hinscheiden des langjährigen Directors F. Pundt erledigt worden, waren 8 Gesuche eingegangen. Gewählt wurde in der vorgeföhrten außerordentlichen Generalversammlung der genannten Bank der Kaufmann Knidmann von hier, und zwar fast einstimmig. Gleichzeitig wurde das jährliche Gehalt der Directoren auf den Betrag von 1500 Mark festgesetzt, nach je 5 Jahren um 250 Mark steigend bis zum Maximum von 2400 Mark.

Dem Anbauer Spedmann von Friedrichsvehn widerfuhr heute Morgen beim Ammerländischen Hofe erheblicher Schaden dadurch, daß ihm ein sehr werthvolles Pferd in Folge von Kolikkrankheit crepirte.

Hatesches Legat für das Lambertstift. Der kürzlich verstorbene Kammerdiener a. D. Herr W. Hake hat dem Lambertstift 1500 Mark (ein tausend und fünf-hundert Mark) testamentarisch vermacht. Durch dies Vermächtniß, für welches die städtische Abtheilung des Kirchenraths recht dankbar ist, wird das wachsende Interesse in der Gemeinde für das Stift wieder in höchst erfreulicher Weise bekundet. Der Bau des dritten Stifthauses im nächsten Jahre ist nunmehr vollständig sicher gestellt.

an der blauen Donau angeheert, ihre Heimath und die Heimathslaute vergessen zu haben schienen.

Die Wirthin, Frau Volkman, thronte auch heute, wie immer, hinter der „Kredenz“, wie man in Oesterreich das Buffet nennt, und ihre braunen Augen die waren überall — musternd mit einem raschen Blicke ihre Umgebung, die daran gewöhnt war, auch stummen Befehlen Gehorjam zu leisten.

Zwischen der noch immer stattlichen Frau, deren Züge die Spuren einstiger hoher Schönheit verrathen und ihren militärischen Gängen herrschte ein freundlicher, gemüthlicher Ton, ohne jedoch die Grenzen zu überschreiten, die Frau Volkman noch aus früheren Zeiten zwischen sich und der jungen Männerwelt, die bei ihr verkehrte, aufgerichtet hatte, — aber die meisten waren vertraut mit der Geschichte des Hauses, die früher so einfach und schlicht, in den letzten Jahren stürmisch und bewegt sich abgespielt hatte.

Die Zeit mit ihren traurigen Einflüssen war nicht spurlos an der Wirthin zum „goldenen Hahn“ vorübergegangen, und diejenigen, die Frau Volkman schon vor längeren Jahren gekannt, blickten oft recht theilnehmend auf die regame Dame, die sich alle mögliche Mühe gab, in ihrem Wesen nichts von dem zu verrathen, was sie innerlich bewegte, deren Aeußeres aber die Spuren eines tiefen Grammes zeigte.

Vor wenig Jahren noch hatte die hübsche, muntere Frau selbst noch eine gewisse Anziehungskraft auf ihre militärischen Gäste ausgeübt.

Scherzworte waren hin- und hergefloger und manch auf-leuchtender Blick hatte die schlanke und doch üppige Gestalt getroffen, wenn sie ihres Amtes waltete, allein seit Jahren war das anders geworden.

Die reichen braunen Haare zeigten schon manch silbernes Fädchen und der frische Mund, der ehemals so gern die weichen Zähne im Lachen zeigte, schien es verlernt zu haben, zu scherzen und zu plaudern.

Die schweren Stürme, die über ihr Haus dahingezogen,

Aus den Mitteln des Nachlasses des kürzlich verstorbenen Kammerdieners Hake wird der hiesige evangelische Jünglingsverein durch Vermittlung des Herrn Pastor Roth ein Harmonium erhalten. Der genannte Verein darf sich wegen dieses schönen Geschenkes um so mehr freuen, als derselbe bei der kurzen Zeit seines Bestehens ein solches für seine Zwecke kaum zu entbehrendes Instrument aus eigenen Mitteln fürs Erste nicht anzuschaffen vermochte, und derselbe ein ihm für einige Zeit von anderer Seite in dankbar anzuerkennender Weise geliehenes Instrument hatte wieder hergeben müssen. Er wird daher gewiß den vereinigten Wohlthäter stets in dankbarem Andenken behalten.

In der heute Vormittag stattgefundenen Neuwahl zum Landtage wurden im Ganzen 338 Stimmzettel abgegeben. Von den konkurirenden beiden Wahlmänner-Listen hat diejenige am 25. d. Mts. in Büfings Hotel festgestellte den Sieg davon getragen. Als gewählt sind anzusehen und haben Stimmen erhalten die Herren: Kaufmann August Baars 202, Oberamtsrichter Barnstedt 201, Langerichts-Präsident Becker 201, Weinbändler Becker 338, Fabrikant Veed 338, Directorsrath Behrens 201, Tischlermeister Behrens 337, Buchdruckereibesitzer Büttner 203, Kaufmann C. Dinklage, 200, Inspector tom Dieck 338, Lehrer Friedrichs 336, Kaufmann Gätjen 202, Posamentier Hallerstebe 200, Geheimer Oberfinanzrath Heumann 202, Secretär Göltinger 200, Kaufmann Horn 335, Färbemeister Janßen 335, Geheimer Oberfinanzrath Dr. Janßen 204, Kaufmann Kollstede 204, Rektor Kröger 202, Secretär Lipsius 200, Klempnermeister Mahler 201, Oberintendant Meinardus 201, Rathsherr Nolte 335, Banddirector Propping 338, Ober-regierungs-rath Ramsauer 203, Landgerichtsrath Dr. Roggemann 336, Oberkammerath Rüber 204, Rathsherr Johannes Schäfer 203, Redacteur Scharf 338, Oberlandesgerichtsrath Schomann 201, Director K. Straterjan 201, Oberlandesgerichtsrath Tenge 204, Maschineninspector Tenne 337, Banddirector Thorade 329, Kaufmann Voh 336, Inspector Weber 335, Kaufmann Weser 334, Kaufmann L. S. Weinberg 199, Uhrmacher Wiebting 203, Kürschnermeister Willers 202.

Die Leiche des Unbekannten, welche vor einigen Tagen in der Nähe von Eghorn gefunden wurde, ist jetzt recognoscirt. Der Verstorbene ist ein Apotheker Gerdes aus Wandsbeck. Derselbe kam vor einigen Tagen von Jever nach hier und hat sich seitdem hieselbst zum Besuche bei Bekannten aufgehalten. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Tod in Folge Schlagflusses eingetreten ist.

Durch den Polizeidiener Fimmen verhaftet wurde Donnerstag ein Strolch, der sich bettelnd in der Stadt umhertrieb und die Einwohner belästigte. Er muß doch mitleidige Seelen gefunden haben, denn schließlich kam er in angetrunkenem Zustande zum Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital, behauptete, er sei ein Arzt und verlangte die Leiche jenes Unbekannten, von der wir oben berichtet haben, zu seciren. — Der Verhaftete ist ein ehemaliger Kaufmann aus Frankfurt a. M.

Außer den für Nastede bereits angekündigten Extravergnügungszügen werden am Sonntag, den 31. August d. J. noch folgende Extrapersonenzüge zu ermäßigten Fahrpreisen gefahren:

Oldenburg Abfahrt	3.20	Nachm.
Bloh	Ankunft 3.30	"
Zwischenbahn	" 3.45	"

Zwischenbahn Abfahrt	10	Uhr Abends
Bloh	" 10.15	" "
Oldenburg	Ankunft 10.25	" "

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die gedachten Retourbillets zu ermäßigten Preisen außer in den vorgenannten beiden Zügen nur zur Rückfahrt in dem 7.35 von Zwischenbahn und 7.48 von Bloh nach Oldenburg und Bremen abfahrenden Extrapersonenzüge Gültigkeit haben.

hatten ihre Spannkraft gelähmt und nur die eiserne Willens-kraft, die Sorge um Haus und Hof, hielt sie noch an dem Plage fest, der ihr verhaßt geworden war, seit ein unglücklicher Zufall den Mann herbeigeführt, der scheinbar das Glück ihres Kindes begründen wollte, — es aber nur zu bald elend gemacht hatte.

Jeder neue Tag erinnerte sie an die glückliche Vergangenheit, wie an die schmerzreiche Gegenwart, und wenn ihre Stammgäste mit freundlichem Gruß an ihr vorüberreichten, dann trübte sich unwillkürlich ihr Blick, der jetzt nur zu oft nach innen gerichtet war.

Ueber ihre eigenen traurigen Angelegenheiten viel Worte zu machen, lag nicht in der Natur der Frau Volkman; aber bei zwei ihrer näheren Bekannten ging ihr doch oft das Herz auf und der Mund stöß über, und diese Beiden waren der Major von Tegehoff, ein Stabsoffizier, der bereits seit seiner Lieutenanzzeit im „goldenen Hahn“ verkehrte und derjenige war, welcher den Fürsten Danilewski hier eingeführt und darum doppeltes Interesse für die traurige Mutter hatte, da er sich als die unschuldige Ursache aller aus jener Bekanntschaft resultirenden Folgen ansah — und der Zweite war Doctor Lorenz Menzel, seit mehreren Jahren der Hausarzt der Familie Volkman, nachdem er ehemals der Lehrer der jüngeren Kinder gewesen war, als er noch als mittelsojler Student sich die Collegienelder erst durch Stundengeben verdienen mußte.

Kein Anderer wagte es Frau Volkman von Zeit zu Zeit nach dem Schicksale Elisabeths zu fragen, denn die Wunde war noch zu neu und schmerzhaft, die ihr und ihrem Hause geschlagen worden war durch die Ereignisse, die sich im kürzlichlichen Palais abgespielt hatten, um sie berühren zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mitglieder des hiesigen **Wirthe-Vereins** machten mit ihren Damen am vorigen Dienstag einen Sommer-Ausflug und hatten sich zu diesem Zweck als Zielpunkt das liebele Kästle ausersehen. Dort angekommen, wurde zunächst beim Kollegen **Ablers** der Kaffee eingenommen, der wegen seiner ausgezeichneten Güte die Gesellschaft voll befriedigte. Nach einigem Aufenthalt im schön gelegenen **Ablers'schen** Garten wurden dann Spaziergänge im Orte, sowie im herrschaftlichen Park gemacht, dann gings, um dort natürlich seinen Oldenburger Kollegen gegenüber sich nicht lumpen ließ und zeigte, was eine tüchtig geleitete und wohl versehene Küche nicht Alles zu leisten vermag. Hier wurde nämlich in solcher Masse und feinsten Qualität aufgetischt, daß den Herren Wirthen der Residenz das Hören und Sehen verging. Sie mußten sich eingestehen, daß sie ihre Gäste in Oldenburg nicht entfernt so gut bedienten und gaben sich das Gelübde, in Zukunft sich bessern zu wollen. Sie zeigten sich aber auch dankbar ihrem Rasteder Kollegen gegenüber, denn in flotter Weise wurde nun von ihnen im Trinken auch ganz Erkleckliches geleistet. Es wurde auch geredet; da jedoch eine parlamentarische Ordnung fehlte, so erging man sich mehr nur in allgemeinen Redensarten, beispielsweise hob einer der begabtesten von ihnen hervor, wie schwer das Wirtschaftsgewerbe andern Gewerbebetrießen gegenüber belastet und vierfach höher besteuert sei u. s. w., ohne diese Behauptung näher zu begründen, man ließ sich aber dadurch nicht irritiren und die Stimmung trüben, vielmehr wurden die Grundbestimmungen des bekannten §. 11, eingedenk des Trostes, daß das Wirtschaftsgewerbe der Jetztzeit keineswegs zu den schlechtesten Gewerbebetrießen gehöre und sich an Bier und Branntwein, die ja täglich immer mehr getrunken würden, noch allerlei Geld verdienen lasse, in ausgedehntester Weise zur Geltung gebracht. Ein fröhliches Länzchen, dem nur etwas rauschendere Musik zu wünschen gewesen wäre, beschloß die heitere Feier in Rastede. Erst nach Mitternacht langten die Herren Wirthe, nicht wenig angeraucht, was man ihnen nicht verdenken kann, da sie selber ja bekauntlich nur selten heraus kommen, in unserer Stadt wieder an. Heringe, Selterwasser, Bouillon u. s. w. waren die Recepte, welche den Kranken an andern Tagen verordnet wurden. Jetzt sind dieselben sämtlich wieder hergestellt und gehen ihrem schweren Beruf in gewohnter Weise nach. Wir aber wünschen, daß das Beispiel der Rasteder Kollegen auf keinen unfruchtbaren Boden gefallen sein möge.

Theater-Notizen. Wie wir hören, haben Freitag Vormittag die regelmäßigen Proben im Großherzoglichen Theater begonnen. Zunächst ist eine Leseprobe von Goethe's „Egmont“ abgehalten. Bekanntlich soll mit dieser Tragödie die Saison eröffnet werden. Die Hauptrollen im „Egmont“ sind in folgender Weise besetzt: Egmont: Herr **Wagner**, Alba: Herr **Dr. D. Devrient**, Machiavel: Herr **Wenda**, Oranien: Herr **Krähl**, Brakenburg: Herr **Wolf**, Ferdinand: Herr **Herold**, Margaretha von Parma: Frau **Wenda**, Clärchen: **Frl. Kuhlmann**.

Im Monat Juli sind in die kirchlichen **Armenbüchsen** gelegt 32 Mark 37 Pf. (1883: 52 Mk. 33 Pf.)

(Eingekandt.) Den Lesern des „Correspondent“ diene zur Nachricht, daß die **Affaire** vom Sonntag, wovon in voriger Nummer die Rede war, am untern Stau (gen. das schöne Viertel), also in der Landgemeinde Oldenburg stattgefunden hat und nach Ansicht des Einsenders mit der städtischen Polizei nichts zu thun hat. Verwalten die Gensdarmen ihr Amt nicht ebenso gut, wie J. ? Es ist nach meiner Ansicht Sache der Staatsanwaltschaft, der hier fraglichen Angelegenheit auf den Grund zu kommen, denn wie die Nachbarn sagen, soll der Hauptkretzler in sogenannter wilder Ehe mit einer ebenfalls dort wohnhaften verveiratheten Frau leben, welches er ja selber den Gensdarmen gegenüber offen erklärt hat, trotzdem er selber verveirathet und Vater mehrerer Kinder ist. Ist das nicht unerhört? Auch soll derselbe Mensch schon wiederholt Geld aus der Kirchenkasse erhalten haben, um seine Kinder zu pflegen, das erhaltene Geld aber in fidele Gesellschaft verduhelt haben. Sieht's denn hier keine Rettung? Wir wollen es wenigstens noch hoffen!

Varel. Die vom 4. bis 7. n. Mts. hier stattfindende Geflügelausstellung nimmt von Tag zu Tag größere Dimensionen an. Aus allen Gegenden Deutschlands sind kostbare und seltene Thiere angemeldet und fortwährend laufen noch Anmeldungen ein. Auch die benachbarten größeren Städte, besonders Oldenburg und Bremen, zeigen großes Interesse für die Ausstellung und haben bereits fleißig angemeldet. Hühnerzüchter und Liebhaber möchten wir schon jetzt auf einen Stamm des prächtigen und noch in Deutschland seltenen **Phönix-Huhnes**, von dem jetzt alle Geflügelzeitungen voll sind, aufmerksam machen. Dieses Huhn wird in schönen Exemplaren auf der Ausstellung vertreten sein. Außer Hühnern, Tauben und Enten gelangen auch viel Grotten und Kanarienvögel zur Ausstellung. An jedem Ausstellungstage findet in dem schönen Garten des Logemannschen Etablissements Concert statt und werden außerdem Brieftauben, Niesenluftballons und Ballons in Thierformen (Elephanten, Kameele etc.) aufgelassen. Man hofft hier zuversichtlich, daß die Oldenburgische Eisenbahn-Direction am 7. September, da der Besuch von Bremen an diesem Tage ein großer werden wird, von dieser Station aus einen Extrazug nach Varel ablassen wird.

Aus der Kirchenrathssitzung
vom 20. August 1884.

1. Auf Antrag des Comitees für die **Nationalfeier** beschloß der Kirchenrath auch für dieses Jahr die Abhaltung eines öffentlichen **Festgottesdienstes** am 2. September Vormittags, sowie die Anordnung bezügl. d. Festgeläutes und die Uebernahme der Kosten desselben auf die Kirchenkasse. Seit einer Reihe von Jahren ist der Anfang des Gottesdienstes nicht auf 11 Uhr, sondern schon um 10 1/2 Uhr angesetzt gewesen und dürfte an dieser Zeit wohl festzuhalten sein. Nach dem 2. September will der Kirchenrath erwägen, ob es sich nicht namentlich auch in Rücksicht auf die Menge der durch Werktagarbeit an der Festfeier Behinderten empfiehlt, den Gottesdienst zur **Nationalfeier** fortan auf den ersten Sonntag im September zu verlegen. (Schluß folgt.)

Festgeläutes und die Uebernahme der Kosten desselben auf die Kirchenkasse. Seit einer Reihe von Jahren ist der Anfang des Gottesdienstes nicht auf 11 Uhr, sondern schon um 10 1/2 Uhr angesetzt gewesen und dürfte an dieser Zeit wohl festzuhalten sein. Nach dem 2. September will der Kirchenrath erwägen, ob es sich nicht namentlich auch in Rücksicht auf die Menge der durch Werktagarbeit an der Festfeier Behinderten empfiehlt, den Gottesdienst zur **Nationalfeier** fortan auf den ersten Sonntag im September zu verlegen. (Schluß folgt.)

Evangelische Jünglingsvereine.

Die letzte Woche brachte der Reichshauptstadt Berlin eine Kundgebung von höchster Bedeutung, die 10. internationale Konferenz **evangelischer Jünglingsvereine**. Solcher Vereine gibt es auf der Erde jetzt mehr wie 3000. Sie gehören sämtlich einem Verbands an, welchem das Internationale Centralcomitee in Genf vorsteht. Es ist eine Vereinigung, die nichts mit Politik oder Sozialismus zu thun hat, aber desto mehr mit dem Evangelium und einer laudern Gestaltung des Lebens nach den Grundsätzen desselben. Die großartige Organisation des Jünglingsvereinswerks, das Bewußtsein, mit so vielen Hunderten von Vereinen im Geiste und auch durch ein äußeres Band verbunden zu sein, muß alle Glieder mit Freude und Genugthuung erfüllen. Die internationale Konferenz aber soll dieser Freude zum deutlichsten Ausdruck verhelfen. So ist es auch in schönster Weise diesmal geschehen.

Es ist nun nicht möglich, die Fülle der Verhandlungen in unserer Zeitung auch nur kurz zu skizziren. Wir müssen uns auf die Andeutung beschränken, daß über allem die Weihe des göttlichen Geistes, die Kraft christlichen Ernstes und evangelischer Liebe waltete. Der Eindruck, den diese Kundgebungen aus so vielen Ländern der Erde und Sprachen machten, war ein gewaltiger und erhebender. Alle Abende fand eine öffentliche Versammlung statt, in welcher die Wichtigkeit der christlichen Jünglingsvereine besprochen wurde, und zwar redete Hofsprenger Frommel in Beziehung derselben zur Familie, Hofsprenger Stöder zum Staat, Pastor Wagner aus London zur Kirche, Baron v. Derksen aus Hamburg zum Fortschritt des Reiches Gottes.

Die Eindrücke, welche die fremden, zum Theil aus weiter Ferne hergekommenen Gäste aus der deutschen Reichshauptstadt mitnahmen, sind bedeutsame und stärkende, wie sie alle ohne Ausnahme versicherten. Das Sieges- und Friedenswerk des Reiches Gottes, wie es die christlichen Jünglingsvereine treiben, wird dadurch neue Antriebe erhalten.

Vom Welttheater.

Ein **Buchbinder** in Leipzig wollte einmal in Romantik machen und ein an seinem im Abzug begriffenen Hause angebrachtes Gerüst dazu benutzen, in seine Wohnung durch das Fenster einzusteigen, obgleich er den Hauschlüssel bei sich hatte. Er kletterte richtig bis in das zweite Stockwerk hinauf, wurde aber dort durch den Zuruf eines Schutzmannes aufgehalten, welcher ihm schon längere Zeit ruhig zugehört und keine Ahnung hatte, daß sich der unternehmende Buchbinder nur einen Spaß mache. Kurzum, der Mann mußte herunter vom Gerüste und mit nach dem Rastmarkt, wobei er immer das unangenehme Gefühl genoß, für einen Einbrecher angesehen zu werden, bis nach polizeilich angeordneten Erörterungen sich die Wahrheit seiner Angaben der Behörde gegenüber herausstellte. Ja, der gerade Weg ist immer der beste!

Einiges Aufsehen macht der **plötzliche Tod** der Gräfin **Ellinor Henckel** von Donnersmard in Schlesien. Sie war vor Kurzem zum Protestantismus übergetreten und Braut des bekannten Fürsten **Carolph**, der sich voriges Jahr von seiner ersten Frau hatte scheiden lassen.

Ein **Dienstmädchen** in Altona hatte ihrer Herrschaft binnen 6 Wochen 91 Flaschen Wein und 6 Flaschen Kaisersect ausgetrunken. Die böse Welt sagt, es hätten Leute der Garnison mitgetrunken, was das Gericht ermitteln soll.

Der **Komma-Bacillus** des Dr. Koch hat bei einem neuen Kräutler-Schnaps in Berlin Gevatter gefunden. „**Noch ein Komma!**“ rufen die Berliner, wenn sie einen zweiten hinter die Binde gießen wollen. Die Flasche trägt Dr. Kochs Bildniß.

Daß auch die **Berehrung großer Männer** mit üblen Folgen verknüpft sein kann, mußte dieser Tage ein junger Mann in Leipzig erfahren, der Nachts am Lutherdenkmal emportletterte. Von einem Schutzmännchen erwischt, erklärte er, er habe die Absicht gehabt, Melanchthon (eine Nebenfigur des Denkmals), den er hoch verehere, zu küssen. Der Schutzmännchen aber hatte kein Verhältniß für diesen Idealismus, sondern brachte ihn auf die Wache.

Welchen Eindruck die die Erscheinung des **Velocipeds** auf unerfahrene Landkinder machen kann, beweist der englische Ausruf eines Knaben, welcher in einem Dorfe erschreckt durch die ungewohnte schnelle Fahrt des Velocipedisten in das Haus flüchtete und rief: „**Mutter, Mutter!** es ist ein Scheerenschleifer wüthig geworden!“

Welche Verwirrung ein **zerstreuter Leithammel** anrichten kann, erlebte man dieser Tage in Landsberg am Lech. Ein in später Nacht von einer ländlichen Hochzeit heimkehrender Gast hielt seinen Einzug in das Städtchen in Begleitung von 500 Schafen. Der Leithammel einer Schäferherde hatte ihn vermutlich für den Schäfer angesehen, war ihm gefolgt und trotz alles Abwehrens zog die Herde hinter dem Wanderer drein in die Stadt. Hier blieb dem also unfreiwillig Escortirten nichts übrig, als für die Herde um ein Quartier sich umzusehen, das zu finden ihm endlich gelang. Der Schäfer selbst holte des anderen Tages seine Schafbefohlenen wieder ab.

In München stellte eine Dame ihrem unehelichen **Dienstmädchen**, das sich mehre Unterschlagungen hatte zu Schulden kommen lassen, auf deren Bitten das Zeugniß „**treu und ehrlich**“ aus. In dem nächsten Dienste unterschlug das Mädchen 300 Mark, welche die mitleidige Ausstellerin des Zeugnißes ersehen muß.

Ein unerhörter **Ueberfall** wurde auf Dr. Löwenstein, den Herausgeber des Kladderadatsch, in Berlin gemacht. Es kommt zu ihm ein Fremder und erklärt: „**Ich bin königl. Beamter und komme im Auftrage meines Schwagers, des Buchdruckers Hager in Chemnitz, um mich nach dem Verfasser einer Notiz im Briefkasten des Kladderadatsch zu erkundigen.**“ Die betr. Notiz gibt den sächsischen Behörden Recht, daß sie eine Liebersammlung Hagers, die von widerwärtigen, kaum verhüllten Zoten wimmelt, von der Colportage ausschließen. Dr. Löwenstein erklärt dem Fremden, daß er die Notiz zwar nicht verfaßt habe, aber billige und verantwortliche. Da gibt ihm der Fremde hinterwärts einen wuchtigen Hieb und entflieht. Er wird aber eingeholt und bei seiner Verhaftung stellt sich heraus, daß er der Buchdrucker Hager selber ist.

Der **Prinz von Hanau**, ein Sohn des letzten Kurfürsten von Hessen, ist weit vom Stamm gefallen. Er ist nicht nur in Paris zur katholischen Kirche übergetreten, sondern geht auch in ein österreichisches Kloster, um Theologie zu studiren.

Was eine **Garnison** in Preußen kostet. Die Stadt Guben, um ihr Bataillon zu behalten und ein zweites dazu zu bekommen, übernimmt vertragsmäßig den Kasernenbau für 2 Bataillone, die Vergrößerung des Exercierplatzes, die Vermehrung der Schießstände bis auf 8, die Erbauung eines Lazareths und die bauliche Unterhaltung aller militärischen Gebäude. Ferner muß sie den Bauplatz zur Errichtung einer 3. Kaserne für ein etwa nach Guben zu verlegendes 3. Bataillon und einen 30 Morgen großen Platz für Baracken hergeben. Dafür erhält die Stadt den Servis von 33 000 Mark und 2700 Mark für Miete.

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Elisenstraße zeigt heute Mittag im Schatten 14 Grad R. Wärme. Das Barometer stand auf Veränderlich.

Kirchennachricht.

- Lambertikirche.**
Sonntag, den 31. August 1884:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor **W. Williams**.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **P. Ralle**.
- Garnisonkirche.**
Am Sonntag, den 31. August 1884:
Kein Gottesdienst.
- Katholische Kirche.**
Am Sonntag, den 31. August:
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr
- Osternburger Kirche.**
Sonntag, den 31. August:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor **B. Ullmann**.
- Methodistenkirche.**
Sonntag, den 31. August 1884:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger **Fritzlaff**.
- Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.**
Sonntag, den 31. August:
Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Goursbericht.	
vom 30. August 1884.		gekauft verkauft	
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	103,20	103,75
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Jeversee Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke a Mk. 100.—)	100,25	101,25
4 1/2%	Brafer Seelachts-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Oberheimer Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75
4 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	150,25	151,25
4 1/2%	Entin-Albeder Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2%	Hamburgr Staatsrente	93,30	93,85
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103	103,55
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,50	—
5 1/2%	Italienische Rente (Stücke v. 10000 Fr. u. darüber)	95,70	96,25
5 1/2%	do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.)	95,80	96,50
5 1/2%	do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.)	92,30	92,85
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	95,20	95,75
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878. (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	99,50	100,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	100,80	—
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98,10	98,65
4 1/2%	do. do.	98,70	99,25
4 1/2%	do. do. Preuss. Bod. Credit	100,25	101,25
4 1/2%	Borussia-Prioritäten	98,45	99
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	—	—
4 1/2%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
4 1/2%	[Vollgez. Actie a 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1883.]	—	88
4 1/2%	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	—	—
4 1/2%	(4% Zins vom 1. Juli 1883)	—	118,50
4 1/2%	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Neb.-Actien (4% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	—
4 1/2%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—
4 1/2%	Beckhof auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	167,75	168,55
4 1/2%	do London 1 Fr	20,35	20,45
4 1/2%	do New-York für 1 Doll.	4,18	4,28
4 1/2%	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,70	—

Anzeigen.
Theater-Restaurant.
Münchener Löwenbräu.

Nationalfeier

in Oldenburg am 2. September 1884.

Indem das Festcomité das nachstehende Programm für die Nationalfeier zur öffentlichen Kunde bringt, bittet es die Einwohner der Stadt, ihr Interesse für diesen nationalen Festtag, in jeder zweckdienlichen Weise, namentlich durch äußere Ausschmückung der Häuser mit Fahnen, sowie durch eine zahlreiche Beteiligung an der Feier, hervortreten zu lassen.

PROGRAMM.

Am 1. September Abends: Einläuten des Festes.
 Am 2. September Morgens: Festgeläute; 10 1/2 Uhr: Festgottesdienst in der St. Lambertikirche; nach Schluß des Gottesdienstes Choralblasen vom Kirchturme. —
 Nachmittags von 3 1/2 Uhr bis 6 1/2 Uhr: Freiconcert im Lindenhofsgarten. — Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung der Behörden, Vereine und Gewerke auf dem Theaterwall zum Fackelzuge. Marsch des letzteren über die Lange- und Heiligengeiststraße, über den Pferdemarktplatz, über die Peterstraße nach der Friedenssäule, durch die Haaren-, Schütting- und Achternstraße nach dem Marktplatze. — Dasselbst Musik, Chorgesang („Ich hab' mich ergeben“), Quartettgesang („Dir möcht' ich diese Nieder weih'n“), Festrede, Quartettgesang („Das deutsche Lied“), Chorgesang („Deutschland, Deutschland über Alles“).

Das Festcomité.

Adels. Brumund. Dümeland. Henjes I. Holzberg. Hügel. Ladewigs. Rosenbaum. Wiebting. Willers.

Carl Rolf,

Oldenburg Bergstr. 12

empfiehlt sein

Herren - Confections - Geschäft.

Die Dampf-Caffee-Brennerei

von Gustav Schmidt,

Nadorsterstrasse N. 2 empfiehlt Nadorsterstrasse Nr. 2

ihre vorzüglich **gebrannten Caffees** per Pfund 80, 90, 100, 120, 140 und 160 Pfg.

Sämmtliche Caffees werden auf meinem Patent-Brenner täglich frisch gebrannt.

Adolf Winckler,

Uhrmacher, Langestraße 70.

Reichhaltiges Lager

von Taschen-Uhren jeden Genres, Pendulen in Marmor und Cuivre poli, Regulateure, Nachtuhren, Wecker, Schwarzwälder und Amerikaner Uhren. Gold-, Silber-, Zalmi- und Nickel-Ketten. Reparaturen werden solid ausgeführt.

Die besten und billigsten

Haararbeiten

liefert Frau Gerber, Mühlenstraße 16 oben.

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 31. August:

Kein Ball.

Sedan.

Die n'cht'a'g, den 2. September:

Grosser Ball.

Anfang nach dem Fackelzuge.
 Es ladet ergebenst ein Heinv. Sabel.

Oldenburger Hof.

(Mellenstraße 23.)

Sonntag, den 31. August:

Große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet
 Mellenstraße 23 S. B. Hinrichs.

Donnerstheer. Exercierplatz.

Am Sonntag, den 31. August:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein G. Sattendorf.

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 31. August:

Grosses Garten-Concert und Ball

mit extra gut besetztem Orchester.
 Anfang 4 Uhr. Entree frei.
 Hierzu ladet freundlichst ein J. Seghorn.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 31. August:

Grosses Garten-Concert und Ball.

Entree frei.
 Es ladet freundlichst ein S. Strudthoff.

Grossen „Zum weißen Lamm.“

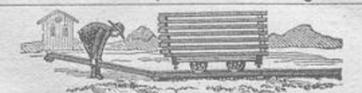
Am Sonntag, den 31. August:

Grosses Tanzvergnügen

Es ladet freundlichst ein Heinv. Duvendorst.

Santos Caffee

rein und kräftig, a Pfund gebrannt
 80 Pf., roh 70 Pf. Verkaufsstelle bei
Petz & Penning.
Gustav Schmidt.



Stahlsechienen, Nägel, Kipp- und andere Wagen,

sowie vollständig montirte transportable **Bahnen**
 liefert billigst **H. Kloppenburg.**

Sehr schönen ammerl. **Speck**, a 1/2 kg. - 65 Pf, 1 kg. für 120 Pf, bei ganzen Seiten bedeutend billiger, empfiehlt **S. vor Mohr**, Langestr. 87.

Feinschmeckenden **Caffee** von 70 bis 130 Pf. empfiehlt **S. vor Mohr**, Langestr. 87.

Gebrannte Caffees

auf meinem Patentbrenner täglich frisch gebrannt, empfehle a 1/2 kg zu 80, 100, 120 und 140 Pf.
S. vor Mohr, Langestr. 87.

Cigarren!

Empfehle speziell eine Sorte p. Mill. z. 30 Mill. als sehr preisw.
Fr. Tiarts, Kisternstr. 2.

Nebbien's

photographische Anstalt

jetzt Ritterstrasse 13.

Tanz - Anzeige.

Der ganz gehorsamt Unterzeichnete erlaubt sich, der hochgeehrten Einwohnerschaft Oldenburg's die ergebenste Mittheilung zu machen, daß er auch in diesem Jahre beabsichtigt, in den letzten Tagen des Monats September resp. mit Beginn des Monats October einen Curfus in der feineren Tanzkunst und der Anstandslehre für Erwachsene und Kinder aus den Kreisen der höheren Gesellschafts-Klasse zu eröffnen. Wiederum ist mir hoher Seits das Großherzogliche Augusteum Zweck Unterrichts-Ertheilung in bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt worden. Ich glaube, hierin ein Zeichen erblicken zu dürfen, daß die Art und Weise meines Unterrichts im vergangenen Winter auch an hoher Stelle Anerkennung gefunden hat und werde mich mit verdoppelten Kräften bemühen, mich dieses mir bewiesenen Wohlwollens stets würdig zu zeigen. So darf ich mich der angenehmen Hoffnung hingeben, daß auch die hochgeehrten Familien Oldenburg's welche mir bereits zum großen Theile im vergangenen Jahre so unzweideutige Beweise ihres Vertrauens zu Theil werden ließen, mein diesjähriges Unternehmen freundlichst unterstützen werden. Meine Unterrichts-Methode ist dieselbe wie bisher. Der Gewöhnung meiner Schüler an feine, dabei aber ungezierte gesellschaftliche Formen und Sitten schenke ich stets dieselbe Aufmerksamkeit wie dem Unterricht in der eigentlichen Tanzkunst. Was letztere betrifft, so hat mich ein Curfus auf der berühmten Pariser Akademie, den ich in den vergangenen Frühjahrs- resp. Sommer-Monaten dieses Jahres mit Erfolg absolvirte, in den Stand gesetzt, neben altbewährten die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der feineren Tanzkunst meinen Schülern vorzuführen zu können. Unter diesen neuen Tänzen nenne ich z. B. Quadrille eroisé, eingerichtet vom Professor Mignon, Director des Ballets der großen Oper zu Paris, ferner Polka Mignonette und schließlich Variétés von demselben.

Die näheren Bedingungen über Methode des Unterrichts, Honorar etc. liegen vom 1. September er. bei dem Hauswarte im Großherzoglichen Augusteum, Herrn Müller, sowie im Hotel de Russie aus. Dort bitte ich baldmöglichst gef. Eintragungen zur Theilnahme an meinem Unterrichts-Cursus vornehmen zu wollen. Von Ende September ab werde ich in Oldenburg anwesend sein und bin dann zu persönlichen Besprechungen gern bereit. Schließlich erlaube ich mir zu bemerken, daß ich etwaigen Wünschen betr. Ertheilung von Haus-Unterricht so weit möglich gern Rechnung tragen werde.

Hochachtungsvoll
Th. Osterwind,
 akademisch geprüfter Lehrer der feineren Tanzkunst
 und der Anstandslehre.